

tungen, den Széchenyi-Preis. 2007, mit 79 Jahren wurde sie – unwürdig spät – zum korrespondierenden Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und sechs Jahre später mit der größtmöglichen Unterstützung des zweiten Fachbereichs zu deren ordentlichem Mitglied gewählt. Sie nahm am akademischen Leben mit einer ihr Alter leugnenden Aktivität teil. Sie war eine Amtsperiode lang stellvertretende Fachbereichsleiterin, später wurde sie Vorsitzende des Ausschusses für Geschichtswissenschaft.

1997 benannte die International Star Registry einen Stern nach ihr: Ágnes R. Várkonyi erreichte damit die Sterne. Ihr gebührt ein Ehrenplatz im Pantheon der ungarischen Geschichtswissenschaft. Sie war – nach den Worten ihres Fachgenossen und Kollegen Lajos – Für »die Grande Dame der ungarischen Geschichtswissenschaft«, also »mehr als eine Gelehrte«: sie war »eine Geschichtsschreiberin«.

*László Solymosi*

Budapest

### **László Katus (13. Juli 1927 – 26. Januar 2015)**

Denkt man an einen Kollegen, mit dem man mehrere Jahrzehnte Seite an Seite gearbeitet hat, fallen einem vor allem jene persönlichen Erinnerungen ein, die für andere nicht unbedingt die wichtigsten sind. Den objektiveren Teil der Erinnerung ergibt das Lebenswerk, das mit Recht die Anerkennung seiner Kollegen und die Hochachtung der Studentenschaft errungen hat. Beide zusammen ergeben die Gesamtheit der Persönlichkeit von László Katus, die bei jenen einen größeren und bleibenden Eindruck hinterlässt, die ihn gekannt haben, als bei jenen, die ihn nur durch seine Werke kennengelernt haben. Doch bleibt László Katus auf jeden Fall eine emblematische Gestalt der ungarischen Geschichtswissenschaft.

László Katus – für seine Schüler der Herr Lehrer, *Onkel Laci* – begann verhältnismäßig spät seine Laufbahn als Professor, nämlich in seinen Fünfzigern, in Fünfkirchen (*Pécs*). Diese Entscheidung veränderte seine bis dahin auf die Forschung fokussierte Laufbahn und machte ihn zum Pendler. Seine Zeit teilte er zwischen seinem Wohnort Budapest und dem Arbeitsort Fünfkirchen. Von da an stabilisierte sich seine persönliche Situation, bis er zum Lehren die Kraft fand. Doppelwohnsitze waren in Ungarn in den 1980er Jahren noch selten und verbreiteten sich nur langsam. Viele hielten diesen Status nur vorübergehend aufrecht. László Katus verpflichtete sich hingegen langfristig dem in Fünfkirchen neu errichteten Historischen Institut der Philosophischen Fakultät. Dort eröffnete sich nicht nur die Gelegenheit, neue Bildungsthemen auszuarbeiten, sondern auch die Chance, eine von üblichen Strukturen abweichende Einrichtung aufzubauen. Zudem gab es die Möglichkeit, mit der Studentenschaft, die anfänglich zahlenmäßig gering war, in einen persönlichen Kontakt zu treten und eine echte Lehrer-Schüler-Beziehung zu entwickeln. Die Anziehungskraft von Fünfkirchen verstärkte auch der Umstand, dass für László Katus ein alter Wunsch in Erfüllung ging: Er konnte sich mit mittelalterlicher Geschichte beschäftigen, worauf er sich in seiner Studienzeit vorbereitet hatte.

László Katus war zwischen 1945 und 1950 Student an der Eötvös-Loránd-Universität, die damals noch Péter-Pázmány-Universität hieß. Er studierte Geschichte und ungarische Philologie, und war somit Schüler namhafter Mediävisten wie József Deér, Péter Váczy und István Hajnal, denen nach der kommunistischen Macht-

übernahme 1949 der Lehrstuhl entzogen wurde. Deér emigrierte in die Schweiz, Hajnal wurde pensioniert und starb kurz darauf. Váczy durfte nicht lehren und wurde Mitarbeiter der Universitätsbibliothek. Es ist kein Wunder, dass ihr Schüler Katus als *klerikaler Reaktionär* gebrandmarkt, dann mit frischem Diplom in der Tasche Straßenbau-Hilfsarbeiter, später Grundschullehrer wurde. Danach war er Bibliothekar an der Budapester Széchényi Nationalbibliothek, wo er die Aufgabe hatte, die aufgehobene Bibliothek des Franziskanerordens zu katalogisieren. Mit dreißig Jahren konnte er seine wissenschaftliche Laufbahn antreten, als er in das Historische Institut der Ungarischen Akademie aufgenommen wurde. Das Institut ermöglichte ihm jedoch nicht die Erforschung des Mittelalters, sondern teilte ihn in die Abteilung für die Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, so er die Nationalitätenfrage und die kroatische Geschichte zu bearbeiten hatte. In diesen Jahren machte er sich in Historikerkreisen einen Namen als Sachkenner der Nationalitätenfrage und der Wirtschaftsgeschichte. Die Ergebnisse seiner Arbeit spiegeln sich wider in den Kapiteln über die Wirtschafts-, Gesellschafts- und Nationalitätengeschichte im 6. (1848-1890) und 7. Band (1890-1918) der zehnbändigen „Ungarns Geschichte“ wider. Er war der erste Historiker in Ungarn, der bei wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Fragestellungen die historisch-statistische Methode verwendete. Sein früheres Interesse für die Mathematik hatte ihn auf dieses Forschungsfeld gelenkt.

In den 1960er und 1970er Jahren ermöglichte man den Mitarbeitern der akademischen Institute Studienfahrten und Konferenzteilnahmen im Ausland; an den Universitäten war dies aber noch nicht möglich. Bei seinen Forschungsaufenthalten beschäftigte sich László Katus nicht nur mit seinen aktuellen Forschungsthemen, sondern sammelte auch die neuesten Materialien zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit. So wurde er der allererste ungarische Kenner der Annales-Schule. Ab 1984 vermittelten seine Vorlesungen an der Universität Fünfkirchen den Studenten die Forschungsergebnisse der europäischen Vorreiter der Mittelalterforschung. Anhand seiner Vorlesungen und Seminare entstand im Jahr 2000 das universitäre Lehrbuch „Die Geschichte des Mittelalters“ (*A középkor története. Egyetemi tankönyv*. Budapest 2000), mit dem er seine ehemaligen Professoren ehrte und seinen Studenten aktuelle Kenntnisse weitergab. Das Lehrbuch wurde in zahlreichen Auflagen gedruckt, bis der Verfasser selbst entschied, dass es für eine Überarbeitung reif geworden sei. Diese wesentlich überarbeitete Version erschien ein Jahr vor seinem Tod unter dem Titel „Die Geschichte Europas im Mittelalter“ (*Európa története a középkorban*. Budapest 2014). Innerhalb des mittelalterlichen Themas legte er großen Wert auf die Kirchengeschichte, die in Ungarn vor der politischen Wende in der Universitätslehre vollständig gefehlt hatte. Aber er übernahm auch den Unterricht der mittelalterlichen Kunstgeschichte. Diese Unterrichtsstunden erlebten einen ungeahnten Ansturm von Studenten – und nicht nur der Geschichtswissenschaft.

László Katus führte neben der Lehre des Mittelalters auch seine Forschungen und den Unterricht zu seinen früheren Themen fort. Auch diese Vorlesungen und Seminare mündeten 2009 in der Veröffentlichung eines Lehrbuchs, das neue Sichtweisen beinhaltet: „Die Geburt des modernen Ungarn“ (*A modern Magyarország születése. Magyarország története 1711-1914*. Pécs 2012) musste bereits ein Jahr später neu aufgelegt werden. Aber all diese Tätigkeiten konnten die Energien des Herrn Lehrers nicht gänzlich binden. Neben seiner Tätigkeit als Professor in Fünfkirchen organisierte er 1992 das Institut für Geschichte an der neu errichteten Péter-Pázmány-Katholischen-Universität (Budapest), dessen Leitung er bis zu seiner Pensi-

onierung (1997) innehatte. In Fünfkirchen leitete er bis 1995 den Lehrstuhl für die Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, dessen Leitung die Verfasserin dieser Zeilen von ihm übernahm.

Zu seinem 70. Geburtstag im Jahr 1997 ehrten ihn seine Kollegen und Schüler mit der Festschrift „Brücke über die Jahrhunderte“ (*Híd az évszázadok felett*. Pécs 1997), deren Titel auf die großformatige Forscherlaufbahn von László Katus hinweisen soll. Im Vorwort des Bandes schrieb der damalige Direktor des Historischen Instituts der Ungarischen Akademie, Ferenc Glatz, über László Katus, dass er »ein minutiös arbeitender Forscher, bester sozialwissenschaftlicher Forschertyp war, der immer seinen eigenen Weg ging, der nie den Anspruch des hohen Niveaus und der Treue zum Fachgebiet aufgab«. László Katus blieb auch im Ruhestand aktiver Forscher und Professor. An der Universität Fünfkirchen konzentrierte er sich auf Themen des 18. und 19. Jahrhunderts, den Unterricht über das Mittelalter übergab er den Jüngeren. An der Theologischen Hochschule Fünfkirchen hielt er Vorlesungen zur Kirchengeschichte. Zu seinem achtzigsten Geburtstag veröffentlichte die Theologische Hochschule einen Sammelband seiner kirchengeschichtlichen Aufsätze unter dem Titel „Ecclesia semper reformanda et renovanda“ (Pécs 2007). Im Vorwort beschrieb Asztrik Várszegi, Erzabt von Martinsberg (*Pannonhalma*), László Katus als »einen der gebildetsten Laienchristen der ungarischen katholischen Kirche, der die Kirchengeschichte und die theologische Fachliteratur kannte und der dieses Wissen im Kreise seiner Schüler – am Lehrstuhl, im Seminar, in persönlichen Gesprächen – mit stiller Bescheidenheit ausstrahlte«.

Seine Studien zu anderen Themen erschienen 2008 unter dem Titel „Vielstimmige Geschichte“ (*Sokszólamú történelem*. Pécs 2008) ebenfalls in Fünfkirchen. Dieser Titel ist eine Anspielung auf das Gleichnis von Ferdinand Braudel, nach dem die Geschichte wie ein mehrstimmiges Chor ist, in dem alle Stimmen wichtig sind, so dass ihre Gesamtheit das Ganze ergibt.

Ab den 1990er Jahren erhielt László Katus mehrere Auszeichnungen, so den György-Ránki-Preis (1993), das Offizierskreuz der Ungarischen Republik (2003), den Péter-Pázmány-Preis (2004), und den Preis der Ungarischen Akademiker der Wissenschaften (2009). Dennoch war er weit weniger anerkannt, als er es verdient hätte.

Über die schwierigen Anfangsjahren seiner Laufbahn, die fehlenden Veröffentlichungsmöglichkeiten (sein erster selbständiger Band erschien erst in den 1990er Jahren) äußerte er sich gegenüber Studierenden und jüngeren Kollegen stets mit sanfter Ironie. Solche Fragen wurden ihm auch oft gestellt, da er gerne Gelegenheit zu einem Gespräch gab. Er war für seine Schüler immer erreichbar, auch abends im Studentenheim; gerne nahm er an Studienfahrten und an fachlichen-, Sport- und Freizeitprogrammen der Studentenschaft teil. Die ihm entgegengebrachte Liebe, die Anerkennung für sein Wissen gaben ihm die Impulse, die seine Schaffensperiode<sup>1</sup> in den letzten drei Jahrzehnten inspirierte.

Márta Font

Pécs

<sup>1</sup> Die Bibliografie der historiografischen Werke von László Katus: [www.idi.btk.pte.hu/dokumentumok/eletrajzok/katuslaszlopublista.pdf](http://www.idi.btk.pte.hu/dokumentumok/eletrajzok/katuslaszlopublista.pdf) (27. Mai 2016).